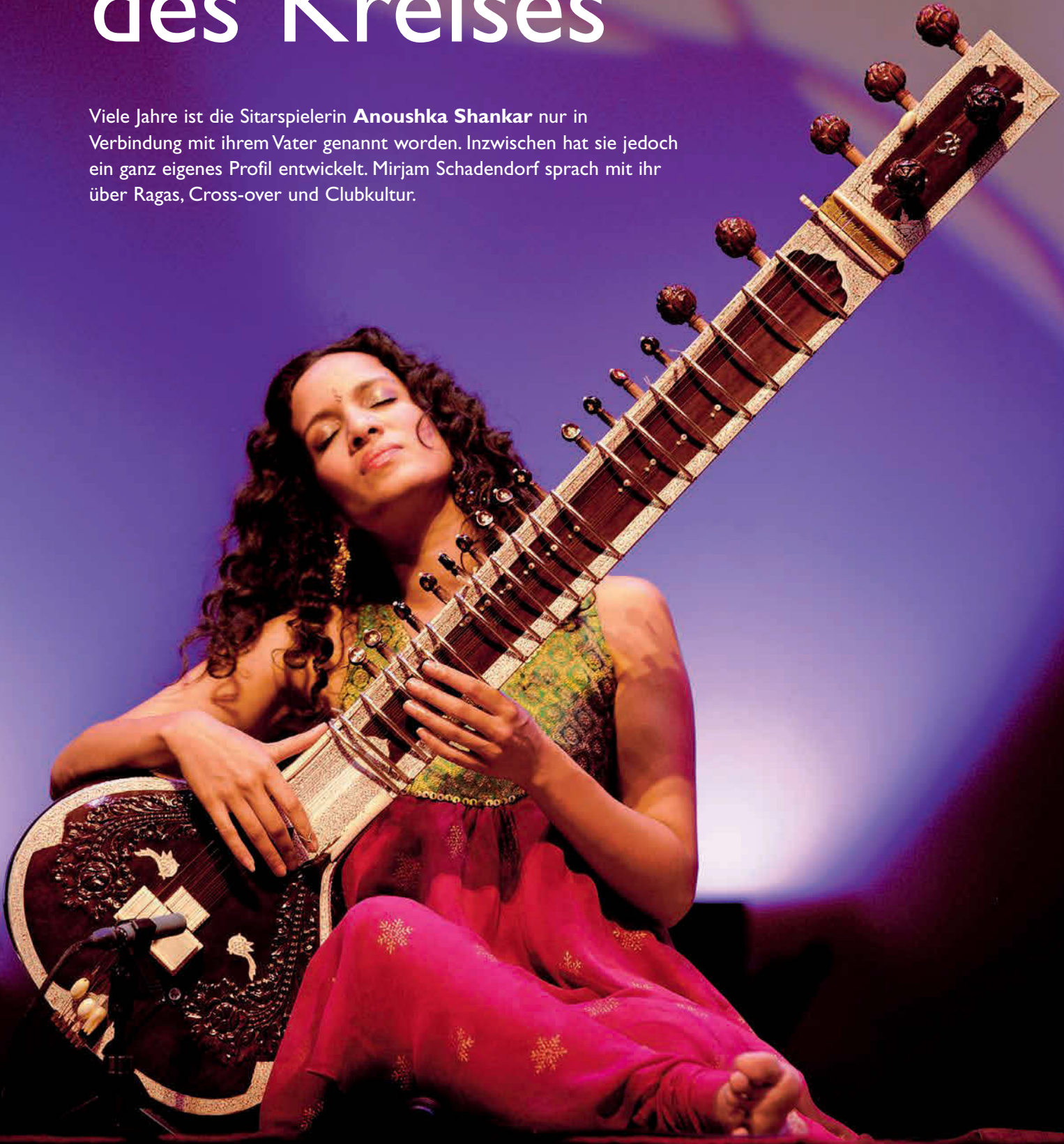


# Die Quadratur des Kreises

Viele Jahre ist die Sitarspielerin **Anoushka Shankar** nur in Verbindung mit ihrem Vater genannt worden. Inzwischen hat sie jedoch ein ganz eigenes Profil entwickelt. Mirjam Schadendorf sprach mit ihr über Ragas, Cross-over und Clubkultur.



Der Sitarvirtuose Ravi Shankar war nicht nur Anoushka Shankars Vater, sondern auch ihr wichtigster Lehrer.



Fotos: Michael Collopy/PR

**K**ünstlerkinder haben in der Regel zwei Möglichkeiten, mit ihrem Erbe umzugehen: Entweder sie schließen sich dem Tun ihrer Eltern an und sind fortan damit beschäftigt, aus deren Schatten herauszutreten. Oder aber sie schlagen eigene Wege ein, die nicht selten in übermäßigem Drogenkonsum, regelmäßigem Auftauchen in der Yellow Press oder auch simpler Belanglosigkeit enden. Dass eine solche Biografie wie die der 1981 in London geborenen Anoushka Shankar aus diesem Zwiespalt entstehen kann, ist ein besonderer Glücksfall und zeigt die Stärke und das Selbstbewusstsein der jungen Frau.

Wenn Anoushka im April in Dortmund die Bühne betritt, wird sie nicht etwa nur die Musik spielen, mit der ihr Vater, der legendäre Ravi Shankar, bekannt geworden ist. Nein, die schöne Inderin hat es geschafft, das Sitarspiel aus seiner ursprünglichen kulturellen Funktion zu lösen. Und dies ganz ohne Skandale oder gar Zerwürfnisse mit ihrem Vater, der vor wenigen Monaten im Alter von 92 Jahren gestorben ist. Eher beiläufig hat die Inderin mit Geburtsort London das Instrument mit ihrer eigenen musikalischen Sozialisation verknüpft. Dank ihr ist das Sitarspiel zu einem Teil der allgegenwärtigen Weltmusik geworden.

Was für ein Balanceakt das gewesen ist, zeigt ein Blick auf die Lebensgeschichte der heute 33-jährigen Künstlerin. Ihre ersten sieben Lebensjahre verbrachte sie mit ihrer Mutter in London. Dass Ravi, der die kleine Familie gelegentlich besuchte, ihr Vater war, wusste sie damals nicht. Erst später lernte sie ihn besser kennen. Ravi holte Mutter und Tochter zu sich nach San Diego und begann, seiner kleinen Tochter Unterricht im Sitarspiel zu geben. So nahe es auch liegen mag, so atemberaubend ist diese Tatsache gleichzeitig. Denn damit

ist das Mädchen Anoushka eine der wenigen in der westlichen Welt, die in der alten indischen Tradition des Sitarspiels von einem Meister unterrichtet wird. Ravi war in den 70er Jahren der erste Musiker, der die gut behütete indische Musikkultur einem größeren westlichen Publikum nahegebracht hatte.

Das Schüler-Lehrer-Verhältnis zwischen Anoushka und Ravi war äußerst fruchtbar. Mit zwölf Jahren gab sie ihr erstes Konzert, mit 13 spielte sie erstmals mit ihrem Vater gemeinsam eine CD ein. In kürzester Zeit wurde sie in Indien ein Star – inzwischen lebte die Familie eine Hälfte des Jahres in Delhi, die andere in Kalifornien. Ein solches Leben ohne feste örtliche Bindung hätte nicht jedem gefallen. Doch für Anoushka Shankar war es richtig: „Ich bin auf der ganzen Welt aufgewachsen, da kam es immer zu einer Vermischung der Kulturen“, offenbarte sie dem Popmagazin „Rolling Stone“.

Nach ihren frühen Erfolgen war es für die junge Frau klar, dass sie sich ebenfalls, ganz wie ihr berühmter Vater, für eine Künstlerkarriere entscheiden würde. „Ich bin gleichzeitig in einer normalen

„Ich bin zugleich in einer normalen und magischen Umgebung aufgewachsen“

und in einer magischen Umgebung aufgewachsen“, sagt sie im Gespräch mit Lucy Jones vom „Telegraph“. „Es war einfach nicht möglich, nicht wahrzunehmen, wer die Freunde meines Vaters

waren: George Harrison, Yehudi Menuhin, Zubin Mehta. Als Kind saß ich bei Abendeinladungen mit Künstlern, mit Schriftstellern und Musikern an einem Tisch. Es gab für mich einfach keine andere Möglichkeit, als den Weg zu gehen, den ich gegangen bin.“

Mit 17 spielte sie ihre erste eigene Solo-CD „Anoushka“ ein, es folgten „Anourag“ und 2005 „Rise“. Bereits 1998 wurde sie mit dem ehrwürdigen „House of Commons Shield“ ausgezeichnet; sie

war damals nicht nur die Jüngste, die diesen Preis je vom britischen Parlament entgegengenommen hatte, sie war auch die erste Frau! Und so ging es weiter mit der jungen Sitarspielerin, die daneben auch noch dirigierte, Klavier spielte, tanzte und in einem Film mitwirkte. Es hagelte Preise und Nominierungen aus Indien, Europa und Amerika.

Mit dem Album „Rise“ – Anoushka war inzwischen 24 – begann sich allmählich ein neues und eigenes Profil der Künstlerin zu entwickeln. War es bis dahin ausschließlich die klassische indische Musik gewesen, mit der sie sich beschäftigte, öffnete die junge Musikerin sich nun den aktuellen Tendenzen des europäischen Musiklebens, insbesondere der Weltmusik. In Anbetracht der Tatsache, dass sie damit ihr „Alleinstellungsmerkmal“ der ausgebildeten Sitarspielerin aufgab, ein gewagter Schritt. Doch die darauf folgenden acht Jahre haben gezeigt, dass sie auf das richtige Pferd gesetzt hat. Ihr Erfolg ist ungebrochen.

Dabei hat sie jedoch das klassische Sitarspiel nie vernachlässigt. Wenn sie im April im Konzerthaus Dortmund auftritt, wird sie im Rahmen der „Zeitinsel“ genau vier Konzerte geben. Und in einem dieser Konzerte wird sie ausschließlich die Sitar in der indischen Tradition spielen. Dagegen lässt sie es in „Anoushka Shankar & Friends“ so richtig krachen; hier hat sie sich Freunde aus



## CD-Tipps

**Anoushka Shankar**, *Rise*; Ricardo Miño, Petro Eustache, Mohan Bhatt u. a. (2005); Angel/EMI CD 0094635495027

**Anoushka Shankar & Karsh Kale**, *Breathing Under Water* (2006/2007); Manhattan/EMI CD 094639539222

**Anoushka Shankar**, *Traveller*; Anoushka Shankar, Sandra Carrasco, Javier Limón, Pepe Habichuela, Piraña, Tanmoy Bose u. a. (2011); DG/Universal CD (+ DVD) 0028947793632



der Londoner Musikszene eingeladen, DJs und Rapper. Konzert Nr. 3 wird im Stile von „Traveller“ die Beziehungen zwischen Indien und Andalusien verfolgt, und in einem vierten Konzert sind Tanz, Musik und Puppenspiel in einer ganz neuen Beziehung verbunden.

Da könnte man schon mal durcheinanderkommen als Durchschnittsmensch mit Wurzeln in der europäischen Kultur. Für Anoushka Shankar dagegen ist das alles kein Problem. Ich habe sie gefragt, welcher Stil ihr heute am nächsten ist. „Definitiv die klassische indische Musik“, antwortet sie ohne zu zögern, „denn diese Musik habe ich von meinem Vater gelernt. Andererseits“, fährt sie fort, „wäre ich doch traurig, wenn ich nur eine Form der Musik spielen könnte. Ich liebe es, mit Musik zu experimentieren und in das Cross-over-Genre einzutauchen – genauso, wie ich die traditionelle klassische Form mag.“

Dass sie mit dieser Haltung mühelos nicht nur die Stile, sondern auch die Einstellung zum Musizieren wechselt, ist schier unbegreiflich. Denn die Ragas der indischen Kultur sind nicht einfach Musik. „Raga“ ist zunächst einmal ein Gefühl. Die jahrtausendealte Kultur des Hinduismus klassifiziert hier sehr genau. Es sind vielmehr neun Gefühle – „Rasas“ –, die mittels Musik dargestellt werden sollen. Die wichtigsten darunter sind „Shringara“ (Sehnsucht), „Hasya“ (Komik) und „Karuna“ (Einsamkeit). Und um die einzelnen Ragas dann mit Leben zu füllen, bedarf es einer kompletten Konzentration auf das jeweilige Gefühl. „Wenn ich selbst beginne, eine Raga zu spielen“, so hat Ravi Shankar einmal berichtet, „schließe ich zuerst die Welt um mich herum aus und versuche, tief in mich selbst hinabzusteigen. Wenn

ich mich dann mit Hilfe von Selbstkontrolle und Konzentration ganz von der Außenwelt abgeschlossen habe, betrete ich die Schwelle der Raga mit einem Gefühl von Demut, Verehrung und Ehrfurcht.“

Wie soll man sich als Europäer einer solchen Musik überhaupt öffnen können, wie soll man sie verstehen oder

vielleicht auch nur genießen? Anoushka Shankar bleibt auch in dieser Frage gelassen: „Letztlich geht es mehr darum, überhaupt ein offenes Ohr zu haben, als um die Frage nach einem speziellen kulturellen

Hintergrund. Natürlich, je mehr man über eine Musikform weiß, desto mehr ist man in der Lage, die verschiedenen Elemente wahrzunehmen und einzuschätzen. Dennoch kann ein eher ungebildeter Hörer die Schönheit an der Oberfläche wahrnehmen.“

Letztlich ist Anoushka Shankar die Quadratur des Kreises gelungen. Sie hat in ihren klassischen Konzerten und Einspielungen die Exklusivität des indischen Ragas bewahrt; doch in ihren Cross-over-Konzerten holt sie die indische Musik von ihrem Sockel; nun ist diese Musikform auch im Global Village angekommen. Dazu passt auch der Ort,

den die Deutsche Grammophon, ihr aktuelles Label, für die Präsentation ihrer CD „Traveller“ gewählt hat: das legendäre Berliner „Berghain“. Dort ist normalerweise die Techno-Gemeinde aus der ganzen Welt versammelt.

Grundsätzlich findet sie es lustig, an so vielen unterschiedlichen Orten aufzutreten, verrät sie mir. „Es ist doch verrückt, dass ich mit ‚Traveller‘ einerseits in einer Konzerthalle auftreten kann, wo die Leute sehr ernsthaft zuhören, und andererseits in einem Club spiele, wo die Leute mehr das Flamenco-Element wahrnehmen, richtig Party machen und tanzen.“

Genauso wichtig wie der Auftritt im „Berghain“ ist ihr der Wechsel zur Deutschen Grammophon, die man nicht unbedingt mit Techno, ja auch nicht mit Weltmusik in Verbindung bringen würde. „Ich bin sehr froh, dass ich bei DG bin“, sagt Anoushka Shankar. „Es ist so ein prestigeträchtiges Label, es ist einfach sehr bekannt durch seinen Fokus auf die klassische Musik.“ Wie sie gerade auf DG gekommen ist, frage ich weiter. „Als Interpretin einer sehr alten und klassischen Musik freue ich mich auf den Dialog, der hier automatisch durch die Zusammenarbeit mit einem Label, das auf westliche Kunstmusik spezialisiert ist, entsteht.“

## In ihren Konzerten holt Anoushka Shankar die indische Musik vom Sockel

## Termine

Im April ist Anoushka Shankar mit vier unterschiedlichen Konzertprogrammen im Konzerthaus Dortmund zu erleben:

**17.4.** Svatantya – Tanz, Musik und Puppenspiel zwischen indischer Musik und westlicher Kultur; Anoushka Shankar (Sitar), Mythili Prakash (Tanz) u. a.

**18.4.** Anoushka Shankar & Friends – Experimentelle Musik zwischen indischer Tradition und Pop, Anoushka Shankar (Sitar) und DJ Nitin Sawhney

**19.4.** A Raga-Flamenco Journey, Anoushka Shankar (Sitar), Melon Jimenez (Flamenco-Gitarre) u. a.

**20.4.** An Evening Of Indian Classical Ragas; Anoushka Shankar (Sitar), Tanmoy Bose (Tabla) Karten sind unter Tel. 0231/22 696 200 oder [www.konzerthaus-dortmund.de](http://www.konzerthaus-dortmund.de) erhältlich, sowohl im Abo wie auch als Einzeltickets.